

Rüdiger Sünner

## Das Feuer in den Augen der Wölfin

Zu Bron Taylor: ›Dunkelgrüne Religion‹\*

Vor allem durch drei Aspekte fasziniert das Buch ›Dunkelgrüne Religion‹ des amerikanischen Religionswissenschaftlers Bron Taylor: es hat nicht nur einen wunderschönen Titel, sondern beschreibt auch spannend die in Deutschland wenig bekannte Geschichte naturreligiöser Bewegungen in den USA und skizziert eine »vernunftgestützte« Spiritualität der Zukunft, die auch an Erkenntnissen der Wissenschaft orientiert sein sollte.

Taylor unterscheidet den Typus der »grünen« von dem der »dunkelgrünen Religion«: Während die erste ein umweltfreundliches Verhalten umschreibt, geht die zweite weiter und sieht in der Natur etwas »Heiliges«. Doch auch innerhalb des Spektrums der »dunkelgrünen Religion« gibt es verschiedene Vertreter: Nicht alle sind metaphysisch orientiert und glauben an übersinnliche Kräfte, viele praktizieren einen »Gaia-Naturalismus«, der sich mit dem Staunen und der Verehrung gegenüber der Komplexität und Schönheit der Natur begnügen kann (vgl. S.23). Taylor macht uns ausgiebig mit aufregenden Pionieren der »dunkelgrünen Religion« bekannt und referiert damit ein Kapitel amerikanischer Kulturgeschichte, das hierzulande nur wenigen bekannt sein dürfte. Dazu gehören etwa der Schriftsteller und Umwelt-Aktivist Gary Snyder, der schon in den 1960er-Jahren poetisch die Spiritualität der Natur beschwor, oder die Öko-Philosophin und Buddhistin Joanna Macy, die 1985 den ›Council

of all Beings« (›Rat aller Lebewesen‹) gründete. Bei dieser Veranstaltung ließ sich jeder Teilnehmer in einer Art Visionssuche von einem Tier, einem Baum, einer Pflanze oder einem Felsen »erwählen«, um für diese zu sprechen. Am Ende trugen alle ihre Erkenntnisse zusammen und feierten in einem rituellen Tanz die Verbundenheit aller Naturwesen.

Die eher naturalistischen Vertreter der »dunkelgrünen Religion«, wie der Historiker Donald Worster oder der Biologe Marc Bekoff, beziehen sich auf Charles Darwin, der in seinem Buch ›On the Origin of Species‹ (1859) durchaus in einem spirituellen Ton über das Wunder der Evolution gesprochen hat. Es gebe – so der britische Naturforscher – eine »Erhabenheit in dieser Sicht des Lebens mit seinen verschiedenen Kräften, die ursprünglich in einige wenige Formen oder in eine einzige eingehaucht wurden; und dass, während dieser Planet nach dem festen Gesetz der Schwerkraft weiter kreiste, aus einem so einfachen Anfang endlose Formen, die schönsten und wunderbarsten, entstanden sind und immer noch entstehen.« (zitiert auf S. 32) Es gehört zur großen Qualität von Taylors Buch, dass es keine Front gegen die großarti-

---

\* Bron Taylor: ›Dunkelgrüne Religion – Naturspiritualität und die Zukunft des Planeten‹, übersetzt von Kocku von Stuckrad, Brill / Wilhelm Fink Verlag, Paderborn 2020, 403 Seiten, 34,90 EUR

gen Erkenntnisse der Evolutionstheorie macht, wie es leider immer noch in vielen esoterischen oder religiös-fundamentalistischen Kreisen üblich ist, wodurch diese sich ganz von selbst in ein gesellschaftliches Aus manövrieren.

### *Metaphern des Lebendigen*

Zu den eher spirituell geprägten Vertretern der »dunkelgrünen Religion« zählt Taylor die Primatenforscherin Jane Goodall, die immer wieder auch von »magischen Erlebnissen« in der Natur spricht, wo die Augen von Schimpansen ihr wie »Fenster« in deren Seele erscheinen oder sie im Abendgesang der Vögel eine »gefiederte Symphonie« wahrnimmt. Vor allem Wälder und Bäume sind für Goodall Orte der Verschmelzung, wo sie immer wieder »Heilung und Kraft« findet (vgl. S. 33), und sie spricht sogar lobende Worte für die »Baumwesen« aus J.R.R. Tolkiens »Herr der Ringe« (1954-55) aus. Was bei anderen Biologen vielleicht anstößig wäre, der Gebrauch von poetischen oder spirituellen Metaphern, ist für Jane Goodall ganz selbstverständlich, um damit die Enge wissenschaftlicher Terminologie zu überwinden.

Ein Meister dieser Kunst war der amerikanische Forstwissenschaftler und Wildbiologe Aldo Leopold (1887–1948), der an einer Kampagne zur Ausrottung der Wölfe in Nordamerika teilnahm, und dann, 1909 nach dem Abschuss einer Wölfin, ins Umdenken kam: »Wir erreichten die alte Wölfin gerade noch rechtzeitig, um ein wildes grünes Feuer in ihren Augen sterben zu sehen«, beschrieb er dieses Erlebnis: »Damals wurde mir klar, und ich weiß es bis heute, dass mir in diesen Augen etwas Neues begegnete – etwas, dass nur sie und der Berg kannten. Ich war damals jung und voller Schießwut; ich dachte, weniger Wölfe würde mehr Rehe bedeuten, und keine Wölfe wären das Jägerparadies. Aber nachdem ich das grüne Feuer sterben sah, spürte ich, dass weder die Wölfin noch der Berg mit einer solchen Sichtweise einverstanden waren.« (S. 45) In der Folge begründete Leopold die sogenannte »Landethik«, eine Sichtweise auf Landschaften als unteilbare Organismen, in denen alles, wie in

unserem Körper, miteinander zusammenhängt. Leopold sah dahinter, wie auch im ganzen Universum, eine »mystische höchste Instanz« walten, die aber für ihn kein personalisierter Gott sein musste: eine Sichtweise, die fast alle Vertreter der »dunkelgrünen Religion« teilen.

Ein berühmter Vertreter dieser neuen Form von »Erdspiritualität« war der britische Chemiker James Lovelock (1919–2022), der in der Mitte der 1970er-Jahre die kontrovers diskutierte »Gaia-Theorie« begründete, die er nach der gleichnamigen griechischen Göttin benannte. Lovelock beharrte gegenüber seinen Kritikern, die ihm ein zu mythologisches Denken vorwarfen, immer darauf, dass dies nur eine Metapher der »lebendigen Erde« sein sollte, in der alle Sphären innig zusammenhängen. Als Agnostiker kritisierte er die anthropozentrische Hybris der monotheistischen Religionen, während seine Kritiker ihm zuweilen sogar »Ökofaschismus« vorwarfen, weil er das Wohlergehen einer mythisch verklärten »Erde« menschlichen Bedürfnissen und Freiheitsansprüchen vorstellte (vgl. S. 53): eine Kontroverse, die bis heute immer wieder in der Diskussion um eine »dunkelgrüne Religion« aufflammt.

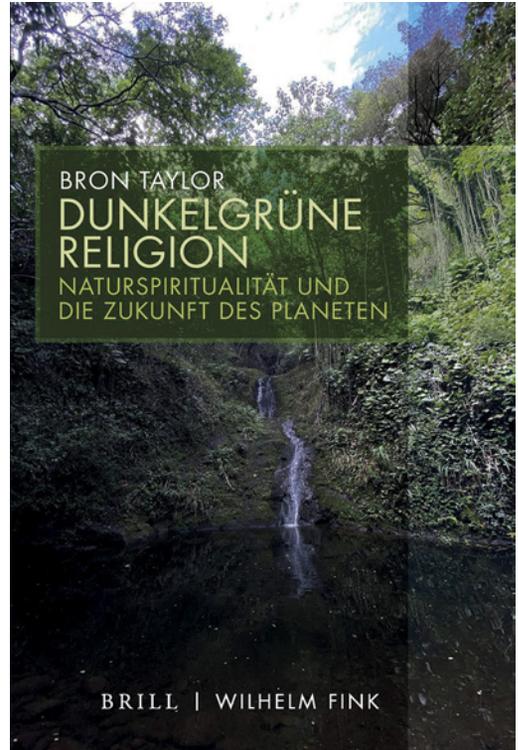
Doch Bron Taylor geht noch weiter zurück, um die historischen Ursprünge dieser neuen Form einer naturgebundenen Religiosität zu verorten. Nachdem die ersten christlich-puritanischen Siedler bei ihrer Ankunft in den USA die Natur als wild und gefährlich ansahen und dementsprechend auch die indigenen »Wilden« behandelten, setzte im 18. und 19. Jahrhundert bei einigen Autoren und Gelehrten ein Umdenken ein. Taylor nennt z.B. Philosophen wie Jean Jaques Rousseau, Baruch Spinoza und Edmund Burke sowie die Schriftsteller Walt Whitman und James Fenimore Cooper, in dessen »Lederstrumpf«-Romanen Naturverehrung und die Wertschätzung indigener Lebensformen einen großen Platz einnehmen.

Nicht zu vergessen natürlich der Schriftsteller Henry David Thoreau (1817–1862), der in einer selbstgebauten Blockhütte zwei Jahre lang am Walden-See im amerikanischen Bundesstaat New Hampshire lebte und dort seinen berühmten Roman »Walden. Or Life in the Woods«

(1854) verfasste, der auch von den Schriften Alexander von Humboldts inspiriert worden war. Thoreau war pantheistisch orientiert, verabscheute die Sklaverei und setzte sich für die Rechte unterdrückter indigener Minderheiten ein. Von diesen, so bekannte er, könnten wir mehr lernen als von der Kirche. »Ein Schneesturm bedeutete ihm mehr als Christus«, fasste sein Biograf Walter Harding zusammen. (S. 69) An dieser Stelle im Buch verweist Taylor übrigens auch auf die große deutsche Tradition von Naturphilosophie und Naturpoesie, die er etwa bei Goethe und F.W.J. Schelling sieht, aber er räumt ein, dass zu deren Würdigung wohl ein ganzes eigenes Buch nötig wäre. (vgl. S. 63)

### *Heiligtümer der Natur*

Besonders wichtig für die Entwicklung der »dunkelgrünen Religion« in den USA ist für Taylor der Naturphilosoph und Begründer der amerikanischen Nationalparks-idee John Muir (1838–1914), dem er etliche Seiten seines Buches widmet. Diese Wertschätzung hängt auch mit Muirs hinreißender Sprachkunst zusammen, die einmal mehr klarmacht, wie wichtig Bilder und Metaphern für die »dunkelgrüne Religion« sind. Landschaften waren für Muir sakrale Orte, in jedem Kristall und in jeder Zelle schlug »ein Herz wie das unsere«, und selbst im Grollen eines Erdbebens vernahm er »Worte [...] direkt aus dem zarten Schoß von Mutter Erde«. (S. 84) Als Muir einmal einer seltenen weißen Orchidee begegnete, war ihm, als sei diese »rein genug für den Thron ihres Schöpfers. Ich hatte das Gefühl, als wenn ich mich in der Gegenwart von höheren Wesen befände, die mich liebten und mich zu sich herwinkten. Ich setzte mich zu ihnen und weinte vor Freude.« (S. 85) Angesichts der überwältigenden Schönheit der amerikanischen Landschaften mit ihrer reichen Flora und Fauna polemisiert Muir gegen die anthropozentrische Arroganz des Christentums, wonach die Erde vorrangig für den Menschen da sei. Ironisch fragt er: »Warum ertränkt das Wasser seinen Gebieter? Warum sind so viele Mineralien giftig für ihn? [...] Giftige Tiere, stachelige Pflanzen und tödliche



Seuchen in bestimmten Regionen der Welt sind ein Beweis dafür, dass die weite Welt nicht für den Menschen geschaffen wurde.« (S. 86)

Begeistert wanderte Muir durch die Sierra Nevada, deren Steinklippen für ihn »Altäre« waren, aus denen er »Steinpredigten« vernahm, etwa an dem eindrucksvollen Granitturm »Cathedral Peak« im Yosemite-Nationalpark. Solche Erfahrungen bestätigten ihn in der Annahme, dass »das Natürliche und Gewöhnliche wunderbar und geheimnisvoller [ist] als das sogenannte Übernatürliche«. Ein Hinweis darauf, dass die Wunder der Natur greifbarer und betörender sein können als spirituelle Entitäten wie »Geister« und »Götter«. Dies ist eine wiederkehrende Haltung innerhalb der »dunkelgrünen Religion«, die in der provokativen Forderung gipfeln kann, dass ein Redwood-Baum für »heiliger« gehalten werden sollte als »eine von Menschenhand geschaffene religiöse

Ikone«, oder dass das Überleben einer Kakteen- oder Blumenart wichtiger sei als das Überleben der ägyptischen Pyramiden. (vgl. S. 133)

### *Erstaunliche Nachwirkungen*

Ein ganz außerordentliches Kapitel im Buch, das in dieser Form nie in einer deutschen Veröffentlichung zum Thema auftauchen würde, handelt vom Surfen als einer Spielart der »dunkelgrünen Religion«. Taylor selbst war jahrelang Seenotrettungsschwimmer an der kalifornischen Küste und hatte viel Zeit, diese Kunst des Wellenreitens zu beobachten. Aber er beschreibt diese Praxis völlig anders als etwa die amerikanische TV-Serie »Baywatch« mit David Hasselhoff und Pamela Anderson, in der es vor allem um attraktive Männer- und Frauenkörper und ein hedonistisches Leben unter der Sonne Malibus geht. Taylor weist auf die spirituelle Dimension des Surfens hin, das bereits von indigenen Völkern der Vorzeit betrieben wurde: Schon 3000 v. Chr. surfen Einwohner Perus auf kleinen schilfgeflochtenen Booten, ebenso die Menschen in Polynesien, Hawaii und im Südpazifik. Nach der Ankunft von James Cook und anderen Europäern verschwand mit deren Gewehren, Krankheiten, ihrem Alkohol und ihrer Religion diese Surfkultur, die von den mitgebrachten christlichen Missionaren bekämpft wurde. Erst 1912 wurde das spirituelle Erbe des Surfens von dem hawaiianischen Schwimmer und Surfer Duke Kahanamoku wiederbelebt: er wies darauf hin, dass es bei dieser »Aloha-Kultur« vorrangig um die meditative Verbindung mit dem Geisthauch des Meeres (»Aloha«) ging und nicht um einen egoistischen Leistungswettbewerb. Die spirituelle Dimension des Surfens beginnt mit dem Aufstehen im Morgengrauen und der Begrüßung der Sonne, der Wellen und Meeresbewohner, um dann im Akt des Wellenreitens mit »Mutter Ozean« zu verschmelzen: eine Variation der Verbindung mit »Mutter Erde«, wie sie in allen Spielarten der »dunkelgrünen Religion« gefeiert wird. (vgl. S. 152)

Dieses außerordentliche Kapitel zeigt, wie weit Taylor ausholt, um die erstaunlichen Nachwirkungen einer solchen naturverbunde-

nen Spiritualität bis in die Gegenwart aufzuzeigen. Doch er geht noch weiter und bezieht auch die Sphären von Film, Fernsehen und Literatur mit ein. So weist er auf Spuren »dunkelgrüner Religion« in Walt Disney-Filmen wie »Das Dschungelbuch«, »Bambi«, »Die kleine Meerjungfrau« und »König der Löwen« hin, ebenso in den bekannten Naturdokus von Jaques-Yves Cousteau und David Attenborough sowie in »Avatar« von James Cameron, dem umsatzstärksten Kinofilm aller Zeiten. Die dort auftretenden blauhäutigen Na'vi verehren einen riesigen, mit Denkfähigkeiten ausgestatteten »Weltenbaum«, eine Art Urmutter-Wesenheit, die von einem Konzern mithilfe des Militärs gefällt werden soll, um darunter liegende Rohstoffe zu plündern. In einer so dramatischen wie auch zuweilen poetischen Spielfilmform werden hier aktuelle Probleme indigener Kulturen abgehandelt, für welche die Natur noch die Qualität des »Heiligen« besitzt: für Taylor ein Beleg für die anwachsende Ausstrahlung der »dunkelgrünen Religion« bis in weite Teile auch jener Bevölkerung, die nicht mit ökologischer Fachliteratur vertraut ist. Ähnliches konstatiert er angesichts des überwältigenden Erfolg der Filmreihe »Der Herr der Ringe« sowie bei zeitgenössischen Literaturbestsellern wie dem mit dem Pulitzerpreis geehrten Roman »The Overstory« (»Die Wurzeln des Lebens«, 2018) von Richard Powers, in dem es um die Mystik bewusstseinsbegabter Bäume geht.

Taylors Buch endet mit dem Kapitel »Terrapolitische Erdreligion«, in dem es um die Frage geht, wie stark die vielfältigen Varianten der »dunkelgrünen Religion« in das politische Tagesgeschehen eingreifen können und welche Auswirkungen sie bereits haben. Taylor beginnt mit dem Bekenntnis des ehemaligen US-Vizepräsidenten Al Gore, der schon 1992 vor der Destruktivität der westlichen Zivilisation gewarnt hatte und behauptete, dass die Wurzeln der Umweltkrise von »spiritueller Art« seien. Gore musste das schwierige Kunststück vollbringen, in das stark vom christlichen Glauben geprägte politische Klima Amerikas eine pantheistisch getönte Philosophie einzubringen, die eigentlich ein leidenschaftliches Plädoyer

für die »dunkelgrüne Religion« war: «Die einfache Tatsache der lebendigen Welt und unseres Platzes in ihr«, so schrieb er, »ruft Ehrfurcht, Staunen, ein Gefühl des Mysteriums - also eine spirituelle Reaktion - hervor, wenn man über ihren tieferen Sinn nachdenkt.« Die Menschen, so Gore, könnten Gott jederzeit nicht nur in Kirchen, sondern »in jedem Winkel der Schöpfung« erleben. (zitiert auf S. 244)

### *Eine postdarwinistische Religion*

Solche Gedanken bestimmten auch den ›World Summit on Sustainable Development‹ (WSSD) im Jahre 2002 bei Johannesburg, auf dem viele Wissenschaftler, Aktivisten, Politiker und auch Vertreter indigener Kulturen über solche Fragen diskutierten. Der Kongress fand in der Nähe der geheimnisvollen Höhlen von Sterkfontein statt, wo erste Spuren des Australopithecus gefunden worden waren, und die 1999 von der UNESCO als »Wiege der Menschheit« bezeichnet wurden. Prominent besetzt u.a. mit Jane Goodall, dem damaligen UNO-Generalsekretär Kofi Annan und der Physikerin und Aktivistin Vandana Shiva, war diese Tagung eine eindringliche Warnung vor der katastrophalen Zunahme von Umweltschäden und ein Aufruf zu einer auch spirituellen Betrachtung der Erde. Heiler und Schamanen der afrikanischen »Sangoma« gestalteten ein Sonnenuntergangsritual, in dem sie auch ihre Ahnen um Mitwirkung bei der Wiederherstellung eines harmonischen Lebens auf der Erde baten: »Wir müssen gut für die Erde sorgen«, so hieß es da, damit wir, wenn wir einmal selber Ahnen sind, auch in einer gesunden Welt leben werden.« (S. 248) Doch die gemeinsame Verabschiedung einer »Erdcharta« gelang zur Enttäuschung vieler Beteiligten nicht: Einige religiöse Gruppen lehnten sie ab, sowie auch – trotz eines persönlichen Appells von Michail Gorbatschow – der damalige Papst Johannes Paul II., dem die ganze Veranstaltung zu »heidnisch« erschien. (vgl. S. 261)

Trotz alledem bleibt Bron Taylor zuversichtlich, was den Aufstieg einer »dunkelgrünen Religion« in der nahen Zukunft angeht. Ihm macht nicht nur Mut, dass inzwischen Länder



*Bron Taylor (\*1955)*

wie Neuseeland, Indien, Uganda und Kolumbien sogar Flüsse als Rechtspersonen anerkannt haben, sondern für ihn zeigen auch viele Verfallserscheinungen der etablierten Religionen, dass wir eine neue naturverbundene und wissenschaftlich begleitete Spiritualität brauchen: »Auch wenn ich ein Naturalist bin« so schließt sein berührendes Buch, »kann ich mir in Ermangelung einer zwingenden Erklärung für das Universum oder das Leben, das in mir und um mich herum auf diesem kleinen blauen Planeten pulsiert, keinen besseren Begriff als ›Wunder‹ vorstellen, um all das zu beschreiben, was ich wahrnehme [...] Ich habe lange nach einer vernunftgestützten Religion gesucht [...] Wenn es eine sinnvolle und vernünftige postdarwinistische Religion gibt, dann muss es auch eine sinnliche postdarwinistische Religion geben. Hierfür ist die dunkelgrüne Religion eine aussichtsreiche Kandidatin.« (S. 298)

**Rüdiger Sünner** ist Filmemacher und Buchautor, u.a. mit ›Wildes Denken – Europa im Dialog mit spirituellen Kulturen der Welt‹ (2020). – [www.ruedigersuenner.de](http://www.ruedigersuenner.de)